

Museveni lo Chef da Dejeun bea
ur 7-4.



SCHWEIZERISCHE BOTSCHAFT
IN AETHIOPIEN

ADDIS ABEBA, den 2. April 1971
P. O. Box 1106

Ref.: 381.0 - LB/sw

Vertraulich

Politischer Bericht Nr. 10/71

an					a/a
Datum				B	14. APR. 71
Via					
EPD				B	14. APR. 71
Ref. p.A. 21.31.	<i>Addis Abeba</i>				

Afrika und die Schweiz

(Ein Gespräch mit OAU-Generalsekretär Diallo Telli)

In Kürze:

1. Diallo Telli wirbt um Verständnis für das junge, ungeduldige und emotionelle Afrika mit seinen guten Absichten und seiner starken Seele.
2. Die Schweiz enttäuscht Afrika immer wieder, dabei könnte sie Vorbild Afrikas sein. Die Chance besteht noch; der Stern ist jedoch am Verblässen. Afrika verlangt lediglich die Anwendung der hohen Grundsätze, die die Schweiz gross gemacht haben, auf Afrika. Grundsätze und schweizerische Realität stimmen jedoch heute leider oft nicht mehr überein.
3. Die schweizerischen Wirtschaftskreise sollten überzeugt werden, dass ihr Engagement in den von Weissen beherrschten Gebieten kurzsichtig ist und sich einmal rächen wird. Soll ganz Afrika eines augenblicklichen Gewinnes wegen für die Schweiz verloren gehen?
4. Die OAU wirft die Frage der alarmierenden Zunahme des Handels der Schweiz mit den besetzten Gebieten Afrikas in einem Memorandum auf, sucht jedoch nicht die aggressive Auseinandersetzung, sondern das objektive Gespräch. Sie bezeichnet einen Kontaktmann für die Schweizerische Botschaft in Addis Abeba.

- 2 -

5. Das Gespräch zeigt, dass Verständnis für die schweizerische Haltung der Grundsatztreue, der Glaubwürdigkeit, des Realismus des Kleinstaates im Grunde genommen vorhanden ist, jedoch immer wieder von Emotionen verschüttet wird (die es unentwegt und taktvoll zu kühlen gilt). Auf der "Wellenlänge der Kleinstaaten" fühlen sich viele Afrikaner angesprochen.
 6. Die Pflege unseres Verhältnisses zu Afrika bedarf auch in Zukunft ebenso grosser Sorgfalt, menschlichen Verständnisses und echter "Standfestigkeit" wie unsere Vater-Sohn-Beziehungen.
-

1. Diallo Telli empfängt mich überaus liebenswürdig und findet einleitend aner kennende Worte für unser Land. Die OAU suche nicht die "aggressive Auseinandersetzung, sondern das Gespräch, in dem sich beide Seiten der Objektivität bemühen und einander zu verstehen versuchen". Er wirbt um Verständnis für diesen "jungen, gepeinigten, ungedul digen, emotionellen Kontinent voller guter Absichten", der uns auf dem Weg in die Zukunft nötig habe, gleich wie auch wir Afrika nötig hätten. Afrika, "mit seinem grossen Herzen und seiner starken Seele", sei in der Lage, seinen Beitrag an die westliche Zivilisation zu leisten.
2. Die Schweiz habe Afrika in den vergangenen Jahren zu wiederholten Malen schwer enttäuscht (Biafra, Rhodesien, Südafrika). Dies sei umso betrüblicher, als die Schweiz mit ihren freiheitlichen Gesellschaftsstrukturen, ihrer Menschlichkeit, ihrer Neutralität und ihrem Arbeitsfleiss berufen sei, Vorbild zu sein. Noch bestehe diese Chance; die Gefahr sei jedoch nicht von der Hand zu weisen, dass dieser Stern in Afrika verblassen könnte. Afrika verlange im Grunde nicht mehr als die Anwendung der hohen Grundsätze, welche die Schweiz gross gemacht haben, auch im Verhältnis zu Afrika.

./.

- 3 -

Oft stimmten jedoch Grundsätze und Realität der Schweiz nicht mehr überein. (ein Vorwurf, den ich auch schon von anderen Afrikanern zu hören bekam).

3. Auf meine illustrierenden Hinweise, welche Grenzen der Schweiz im Falle Rhodesiens und Südafrikas just durch unsere freiheitlichen Gesellschaftsstrukturen, aber auch durch die Neutralität (UNO-Sanktionen) gesetzt werden, fragt sich Diallo Telli, ob die schweizerische Regierung nicht mehr tun könnte, um die schweizerischen Wirtschaftskreise davon zu überzeugen, dass ihr Engagement in den von Weissen beherrschten afrikanischen Gebieten sehr kurzfristig sei und sich langfristig gesehen rächen werde. Soll ganz Afrika eines augenblicklichen Gewinns wegen für die Schweiz verloren gehen?

4. Die OAU ist - von den NATO-Staaten abgesehen - vor allem über die Zunahme des Handels Japans und der Schweiz mit den angezielten Gebieten alarmiert. Ein Memorandum, dass sich mit dieser Frage befasst, befindet sich mit einem Begleitbrief von Kaunda, Präsident des Komitees der Staatschefs der OAU, nach Bern unterwegs.

Bevor dieses Memorandum nicht in der Schweiz eingetroffen und geprüft worden sei, möchte Telli in der Rhodesien- und Südafrika-Frage nicht auf Einzelheiten eingehen.

Für die Zukunft stellt mir Telli die Bezeichnung eines Kontaktmannes unter den hohen Beamten der OAU in Aussicht, der mir - da Telli sehr oft abwesend ist - jederzeit für Auskünfte zur Verfügung steht. Ich nehme dieses Anerbieten an, da es einen nicht unwillkommenen engeren Kontakt mit der OAU schafft.

./.

- 4 -

5. Einmal mehr hatte ich bei diesem Gespräch mit einem prominenten Afrikaner den Eindruck, dass im Grunde genommen Verständnis und Respekt für unsere Haltung der Grundsatztreue, das Bemühen um die Glaubwürdigkeit und den Realismus des Kleinstaates vorhanden sind, dann allerdings immer wieder von Emotionen verschüttet werden. Wir können deshalb, glaube ich, nie genug die Ueberlegungen, die unserer Haltung zugrunde liegen, klar aus den Emotionen herauslösen, wenn das Gespräch auf diese Fragen gebracht wird. Besondere Aufmerksamkeit finden dabei übrigens immer wieder die politischen Notwendigkeiten, die sich aus der Stellung des neutralen Kleinstaates ergeben. Hier fühlen sich viele Afrikaner durch den "anderen Kleinen", der auch einmal Entwicklungsland war und es ordentlich weit gebracht hat, angesprochen.
6. Die Pflege unseres Verhältnisses zu Afrika bedarf auch in Zukunft ebenso grosser Sorgfalt, menschlichen Verständnisses und echter "Standfestigkeit" wie unsere Vater-Sohn-Beziehungen. Diesen Eindruck vermittelt mir nicht nur mein heutiges Gespräch, sondern alle Gespräche mit den hiesigen afrikanischen Kollegen. Diallo Telli hat recht: wir haben eine Chance. Nützen wir sie.



(Langenbacher)